



nord-nachrichten
2/2005



deutsche waldjugend

landesverband nord e.v.

der schutzgemeinschaft deutscher wald

nord-nachrichten

16. Jahrgang

heft 2/2005

Herausgeber

Deutsche Waldjugend
Landesverband Nord e.V.
Forsteck 7
24955 Harrislee-Wassersleben

Schriftleiter

Torben Klagge
Lindenallee 14
24601 Schönböken
nn@waldjugend-nord.de

Redaktion

diesmal:
Sonja, Jessi, Vanessa,
Gesa, Viech, Euro,
Ines, Tüdel, Torben
& Edel-Raut

Grafiker

Sonja & Gesa

Layout

Wir!

Auflage

580 Stück

Druck

Druckerei Dietrich GmbH
Hamburg

Das Deckblatt

...zeigt einen
wahren Baumliebhaber.

Die Galerie

zeigt Flan auf seiner
diesjährigen Schwedenfahrt

Redaktionsschluss

für nn 3/2005 ist der
30. Oktober (Gruleifortbildung)

inhalt

Impressum & Inhalt

liest du gerade...

dSwvdVsddLlnmw

Seite 3

(die SeitewovorherdasVorwortstanddasderLandesleiternichtmehrwoollte)

Landesweit & -wichtig

Neues aus dem Landeszentrum Seiten 4-5
100 Jahre Klaus Gundelach Seiten 5-6
Hütteneinweihung im Landeszentrum Seiten 6-7

Wo warst du?

Orchideenwiesen-Seminar 2 Seite 7
Seminar Überlistete Wildnis Seite 8
Landeslager-Potpourri Seiten 9-14
Burger Fahrradtour zum Bula Seiten 15-18
Hajkstationsposten auf dem Bula Seite 18
Kirchentag in Hannover Seite 19

Zogen viele Straßen...

Ausklang einer Weltfahrt Seiten 20-23

Die Literarische Ecke

Seite 24

Bienchen & Blümchen

Unser Hortentier: Der Tordalk Seite 25

Rasender Herold

Gelbe (Waldläufer-) Seiten Seite 26

Galerie

Seite 27

Game Over!

Seite 28

Die nord-nachrichten sind keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes und als Mitteilungsblatt nur für Mitglieder der Deutschen Waldjugend, Landesverband Nord e.V., gedacht.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Redaktion wieder.

Die Zusendung von Artikeln, Beiträgen, Fotos etc. bedingt keinen Anspruch auf Veröffentlichung. Die Schriftleitung behält sich vor, eingesandte Leserbriefe sinnvoll zu kürzen.

Sendet Eure Beiträge bitte immer direkt an den Schriftleiter!

Bald ist es wieder Herbst

... wenn ich raus gucke, eigentlich schon jetzt. Das nächste Landesthing steht wieder an. Soll ich hingehen? Wenn man ein Landesthing spannend nennen kann, dann höchstens das im Herbst. Irgendeiner aus der Landesleitung hört wieder einmal auf. Das verkrampfte Suchen eines Nachfolgers gibt dem Ganzen eine unfreiwillige Anspannung. So ganz zufrieden bin ich mit den Vier da vorne in den letzten 12 Monaten nicht gewesen. Das Landeslager war etwas langweilig, das Seminarangebot nicht nach meinem Geschmack. Meine Gruppe ist auch nicht mehr das, was sie mal war. Das sollte sich ändern, man müsste mal was dagegen tun.

Aber warum sitze ich eigentlich hier. Schon vor einiger Zeit habe ich mich gefragt, ob das noch „meine“ Waldjugend ist?! - Es ist „deine“ Waldjugend! Und es wird dringend Zeit, dass du aufstehst und sagst, „das müssen wir gemeinsam ändern, das gefällt mir so nicht!“. Deine Kritik und deine Anregungen sind gefragt. Wir brauchen dringend deine Hilfe. Eine gute Landesleitung braucht viele Meinungen, sollte nach Möglichkeit aber auch eng zusammen arbeiten.

Kannst du dir nun vorstellen, dich hier mit einzubringen? Deine Ideen zu verwirklichen, dem Landesverband eine Richtung zu weisen?

Ich hoffe, dir sind diese Gedanken nicht neu. Dass unser Verband genau so läuft, wie du es dir wünscht, glaube ich dir nicht. Dass du dir einen Posten nicht zutraust, schon eher. Dein Können ist aber nicht das Entscheidende, das kann man alles noch lernen, die Motivation

und dein Engagement entscheiden alleine über die Zukunft.

Unsere Landesleitung besteht aus fünf Personen. Dabei ist die Aufgabenverteilung aber keineswegs unveränderlich. Gemeinsam wird diese besprochen und beschlossen.

Dass Stefan als unser Geschäftsführer vieles mit der Verwaltung zu tun hat, wird sicher schon jeder bemerkt haben. Er nimmt damit jedem anderen eine ganze Menge Arbeit ab.

Die genaue Verteilung der Arbeit zwischen Landesleiter und Stellvertreter hängt immer von deren Zeit ab. Sie besuchen Sitzungen, planen Aktivitäten, besprechen sich mit Gruppenleitern und anderen Landesverbänden, vertreten uns gegenüber anderen Verbänden und dem Land. Der Pressereferent ist natürlich für Pressearbeit da, kümmert sich um Artikel für die nn, die info sowie die Zeitschrift der SDW und verwaltet das Archiv.

Zuletzt der Schatzmeister, mein Posten. Der muss sich darum kümmern, dass immer genug Geld auf dem Konto ist, Abrechnungen zeitnah gemacht werden, Spenden und Zuschüsse unsere Arbeit unterstützen. Doch häufig wird auch innerhalb dieser Aufgabenfelder gewechselt, sich gegenseitig unterstützt.

Es ist deshalb nicht notwendig, dass du deinen Bereich für dein zukünftiges Engagement schon genau vor Augen hast. Du solltest lediglich mindestens 18 Jahre alt sein und unseren Landesverband mit deiner Hilfe unterstützen wollen. Sprich mit uns!

Um es auf den Punkt zu bringen: Ab dem kommenden Jahr werde ich nicht mehr als Landesschatzmeister zur Verfügung stehen. Deshalb suche ich hiermit einen Nachfolger für einen Posten in der Landesleitung. Wem dies noch nicht genug sein sollte, auch der Bundesverband sucht eine neue Person. Hier gilt es den Posten des Bundesschatzmeisters neu zu besetzen.

Sowohl Wuschi, unser bisheriger Bundesschatzmeister, als auch ich, sind natürlich jeweils bereit, dir bei der Einarbeitung behilflich zu sein!

Mach dir Gedanken und Horrido,

Julian

Neues aus dem Landeszentrum

Viele Jahre haben wir darauf hingearbeitet, und nun ist sie so schnell auch schon in die Vergangenheit getreten: Die Einweihung unseres neuen Landeszentrums in Hütten am 7. Mai 2005.

Nach zahlreichen Stunden geistiger und körperlicher Arbeit vieler engagierter Waldläufer steht fast auf dem gleichen Platz unserer alten B-Hütte ein neues Wirtschafts- und Sanitärgebäude.

Eine große Küche, Duschen, ein Archivraum u.v.m. warten auf uns und unsere Gäste.

Drei Seminare und das Offene Lager konnten bereits im neuen Landeszentrum mit Erfolg stattfinden.

Abgeschlossen ist das Projekt nicht - wird es auch nie sein. Denn in Hütten bleibt zum Glück immer etwas zu tun. Als nächstes steht der Bau eines Holzschuppens an.

Auch in Zukunft wird Leben die Hütten unseres neuen Landeszentrums füllen.

- Wir freuen uns auf dich!

Wir suchen Fotos!!!

Hast du welche?

- Wir können sie gebrauchen!

Der Landespressereferent braucht Fotos für eine neue Landesverbandsausstellung.

Auch die Überarbeitung und der Neudruck des Lvb-Flyers sollen mit attraktiven Bildern aus der Waldjugendarbeit noch in diesem Jahr abgeschlossen werden.

Wir brauchen nette Fotos in guter Qualität. Am liebsten sind uns digitale Bilder oder Negative.

Kontakt:

Niklas Stein (Tüdel)

Ziegelteich 16

24103 Kiel

0431 2396655

presse@waldjugend-nord.de

100 Jahre Klaus Gundelach

War Klaus Gundelach ein Waldläufer? Hatte er die Kluft der Waldjugend an, arbeitete er auf Forsteinsätzen mit, ging er auf Fahrt und schmetterte das bündische Liedgut an den abendlichen Singerunden mit?

Diese Fragen können alle mit einem klarem Nein beantwortet werden. Gundelach hatte nie geplant, einen Jugendbund aufzubauen, wie wir ihn heute vorfinden. Vielmehr wollte er nach dem zweiten Weltkrieg dem Wald helfen und hat die Jugend für den Wald entdeckt.

Es ist Klaus Gundelach und vielen weiteren Helfern und Förderern zu danken, dass durch den Willen, den Wald zu schützen, ein vielseitiger Jugendverband entstanden ist.

Klaus Gundelach sah nach dem Krieg die Not des Waldes. Durch Mangel an Brenn- und Bauholz wurde mehr Holz verbraucht als in den Wäldern nachwuchs. So gründete er mit Gleichgesinnten eine der ersten Bürgerinitiative nach dem Kriege zum Schutz der Wälder. Es entstand die „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“ (SDW).

Schon bald entdeckte Gundelach für seine Arbeit die Jugend, und so ermunterte er Lehrer, Förster und andere Fachleute, Jugendgruppen zu gründen. Den Kindern und Jugendlichen sollte das Biologische Wissen über den Wald vermittelt werden, und sie sollten sich aktiv an der Wiederaufforstung der Wälder beteiligen. Die ersten Weichenstellungen zur Gründung der Deutschen Waldjugend waren getan.

Klaus Gundelach selber war nicht als Gruppenleiter tätig. Er trat als inoffizieller Schirmherr der (losen) Gruppen auf und organisierte durch Beschaffung von Geldern, Kontaktaufnahme zu Lehrern und Förstern sowie dem Bau von Waldjugendhütten die Rahmenbedingungen für die Waldjugend. Als Journalist verstand er es, die Waldjugend durch sein Schrifttum zu leiten und mit Inhalten zu füllen.

Die Waldläufer kannten Klaus Gundelach, den sie ehrend Lederstrumpf nannten, als väterlichen Freund.

Auf hohem Ross und forstlicher Kleidung (immer mit Ledergamaschen) kam er auf Waldjugendlager geritten, um nach dem Rechten zu schauen. Es war ihm eine große Freude, noch bis ins hohe Alter Waldläufer auf Landesthings und Abschlussabenden zu ehren.

Bei den Waldläufern trat er als Gutsherr auf, und hatte dennoch ein offenes Ohr für ihre Probleme. Diese Mischung aus Kontakt und Unnahbarkeit machte wohl den Reiz an dem Menschen Klaus Gundelach aus.

Er schaute immer gespannt auf die Entwicklung der Deutschen Waldjugend. So erlebte er, wie langsam das bündische Leben in die Waldjugend Einzug hielt.

Das Tragen der Kluft als äußeres Erkennungs- und Zusammengehörigkeitszeichen, das Liedgut und das Verlangen, auf Fahrt zu gehen, um neue Länder zu erleben, sind Errungenschaften, die von Gundelach



interessiert verfolgt und auch unterstützt wurden.

Gundelach lebte nie das Leben eines Waldläufer, er schaute von außen zu und gehörte trotzdem dazu. Er war ein Mensch, der Traditionen und

konservative Werte pflegte, der es verstand, seine Ideen durchzusetzen, wobei er auch anderen Ideen nicht grundsätzlich abgeneigt war.

Eure Landesleitung

Neues Wirtschaftsgebäude für die Waldjugend in Hütten

- Beobachtungen eines alten Freundes -

nach dem Grußwort des Autors zur Hütteneinweihung im Landeszentrum am 07.05.2005

Am 7. Mai weihte die Waldjugend das Wirtschaftsgebäude ihres Landeszentrums im Hüttener Forst ein. Zahlreiche Ehrengäste waren erschienen und lobten die Arbeit. An Baukosten entstanden 205.000 Euro, von denen nur ein Teil durch öffentliche Gelder bestritten wurden, der Rest durch Spenden.

In mehrjähriger Bauzeit wurden viele tausend Arbeitsstunden ehrenamtlich geleistet.

Das war außerordentlich an dem Vorhaben. Wo gibt es eine Gruppe junger Menschen, die so viel Zeit, Können und Arbeit ehrenamtlich investiert? Dahinter stand keine Vision; denn Visionen können keinen Stein aufheben. Sie haben keine Kraft. Dahinter standen auch keine Ideale, wie man gedankenlos bei Festreden sagt. In fünfundzwanzig Jahren beobachtete ich, daß die Waldjugend Leben und Energie aus freundschaftlichen Beziehungen bezieht. Sie sind in vielen Jahren entstanden, haben sich bewährt und ein Band gemeinsamer Verlässlichkeit geschaffen, das solche Projekte bewältigen kann.

Wenn mehrere sich aufeinander verlassen und gemeinsam anpacken, dann erleben sie, wie die Kraft der Gruppe um ein Mehrfaches größer ist als die Summe der Kräfte Einzelner. Dieses Erlebnis gemeinsamer Kraft erzeugt Glücksgefühl

und bestärkt die Gruppe in ihrem Zusammenhalt. Den Bauleuten der Waldjugend ist das anzumerken. In das Projekt wurden ganz unterschiedliche Talente integriert. Die Bauzeit dauerte über zwei Jahre. Für den Leiter des Projektes, Rainer Schramm, war es am schwersten, die Gruppe über diese lange Zeit zu ermutigen und zusammen zu halten. Ihn hat das oft an seine Grenzen geführt. Es ging nur über bewährte Freundschaft untereinander und mittels Unterstützung durch Erwachsene und befreundete Institutionen. Er selbst sagt, daß er dabei viel für sein Leben gelernt habe.

Wenige wissen, daß menschliche Energien nicht in Ideen stecken oder in Systemen, sondern in menschlichen Beziehungen. Beeindruckend hat das Martin Buber in seinem Buch „Ich und Du“ beschrieben, aber nur wenige lesen oder verstehen es, weil sie in Idealen befangen sind.

In der Waldjugend werden Beziehungen gelebt, erlebt und bewährt. Das ist nach meiner langjährigen Beobachtung Grund ihres Zusammenhalts und Fortbestands. Ohne dieses Fundament wäre der Bau des Wirtschaftsgebäudes nie zustande gekommen.

Die Jugendbewegung vor der Hitlerzeit integrierte sich nicht in die Erwachsenenwelt, weil sie in einem Un-

tertanenstaat lebte. Niemand von ihnen wollte Untertan sein. So flüchteten sie sich in das Reich der Jugend.

Seit eine Demokratie mit mündigen Bürgern existiert, können sich Jugendliche in ihr einbringen, wie es die Waldjugend macht. Die Gruppen sind selbständig. Ältere werden nicht vergrault, sondern helfen als Fachleute bei Lagern und Lehrgängen. Das Landesforstamt entwickelt gemeinsam mit der Waldjugend eine Forstpädagogik und stellt ihr Förster zur Seite, die eine besondere Begabung haben, mit jungen Menschen umzugehen. Das Verhältnis ist ausgesprochen freundschaftlich und begründet in gemeinsamer Liebe zum

Wald und zur Natur. Liebe ist real und keine Ideologie. Obrigkeithches Denken und Verhalten paßt nicht dazu.

Das Landeszentrum mit seinem neuen Wirtschaftsgebäude will nun mit Leben gefüllt werden.

Nach fünfundzwanzig Jahren Erfahrung mit der Waldjugend bin ich darum nicht besorgt. Sie aber weiß, daß nichts von allein läuft. So lange sie ihre Beziehungen pflegt und nicht Ideologien anheimfällt, hat sie gute Voraussetzungen für fruchtbare weitere Arbeit.

Die Mühe um Bewahrung der Schöpfung hört nie auf. Zu tun gibt es genug.

Jochen Senft

Mit Wasser im Schuh und Moor im Ohr...

...stehen wir im schleswig-holsteinischen Landregen auf unserer Orchideenwiese. Geologie und Bodenkunde stehen heute auf dem Speiseplan. Unser Boss is'n Torfstechermeister, der frisst den Torf und Jockel heißt er. So prüft er Torf, Mudde und Till auf ihre Konsistenz und reinigt gekonnt kleinere fossile Muscheln und Schneckenhäuser.

Wer sich jetzt fragt, wovon überhaupt die Rede ist, der tut Recht daran; hier also eine kleine Erklärung: Zwecks einer geologischen Kartierung des Untergrundes haben wir mittels einer Bohrstange Proben aus bis zu 7m Tiefe entnommen und die einzelnen Erdschichten näher bestimmt. Diese verschiedenen Schichten haben so interessante Namen wie Till (lehmig-kalkige Schicht, die seit der letzten

Eiszeit unberührt im Boden liegt) oder Mudde (sandige Ablagerungen am Grunde eines ehemaligen Gewässers). Mit Salzsäure testeten wir den Kalkgehalt der Proben, und Jockel klärte uns auf, dass man dieses Stück Erde später nicht mehr essen solle, er habe schlechte Erfahrungen damit gemacht.

Und Jan misst ganz schnell und präzise, "He Jan", ruft Jockel, "du bist schon wech vonne Wiese!" Denn Jan will noch schnell vor'm Essen die Höhe der letzten Fluchtstange messen. So lehrte Jan uns neben Bodenkunde auch das Vermessen mit Kompass und Höhenmesser.

Im Großen und Ganzen ein sehr nährreiches Wochenende mit viel Wasser im Ohr und Schuh im Moor - oder wie war das noch gleich?

Hansi, Lennart & Lici

Seminar „Überlistete Wildnis“

vom 22.04.05 - 24.04.05

Am Freitag gegen 18:30 Uhr trafen wir uns in Hütten am Landeszentrum und brachen zu den Platz auf, wo wir das Wochenende verbringen sollten. Als wir nach längerem Laufen endlich den Lagerplatz erreicht hatten, fingen wir an, unsere Unterkünfte aufzubauen. Auch nach ein paar Streitereien bzw. Auseinandersetzungen (nicht wahr, Jacob?!) hatten wir alle unsere Unterkünfte aufgebaut. Nachdem wir alle von den leckeren Nudeln mit Käse-Sahne-Sauce gegessen hatten, sind die einen mehr, die anderen weniger müde ins Bett gegangen. Das Aufstehen am nächsten Morgen war ziemlich locker, genau wie der ganze Tag. Als wir gefrühstückt hatten, haben ein paar Jungs Maden gesucht und sie in Öl gebraten, und die anderen haben ein paar Knoten von Valium gelernt. Abend ging es los zur Kompass-Nachtwanderung.

Meine Gruppe, Eike, Krümel, Albert und ich, wurde am Aschberg ausgesetzt und sollte auf 4° laufen. Wir haben es auch bis Ascheffel geschafft. Als Albert dann riesigen Hunger bekam, haben wir bei netten alten Leuten geklingelt, sie haben uns hereingelassen und uns ein bisschen was zu Essen gegeben. Kurz nachdem wir aus dem Haus waren, konnte Albert nicht mehr. Wir öffneten den Notumschlag und riefen Valium an, dass er uns abholen sollte. Da er und nicht abholen konnte, sagte er uns, wo wir hingehen müssen, und wir machten uns auf den Weg. Als wir dann endlich angekommen waren, war die Gruppe von Jacob und Marek schon da und wir



überredeten Valium, dass er uns zum Lagerplatz fahren möge. Als wir dann angekommen waren, fingen wir schon mal an, das Fleisch und Würstchen, also unser Abendessen, zu braten. Die Anderen waren dann auch bald angekommen, und wir haben endlich angefangen zu essen. Als dann das Essen zu Ende war, haben Jacob und ich uns zu Rick und Eike in die Kröten gelegt, und es sind auch noch ein paar interessante Dinge rausgekommen (oder, Jacob?!)...

Am nächsten Morgen mussten wir relativ früh aufstehen, weil am selben Tag auch der Tag des Baumes in Hütten stattfand. Ich finde, es war ein sehr lustiges Wochenende.

Naja, vielen Dank dafür, Leute!

Horrido, *Merle*

Damhirschhorte Flensburg

Landeslager-Potpourri

„Sag mal, hast du gerade was vor?“ Auf diese Frage hin dreht sich der gut geschulte Waldläufer meist mit einem „Jaaa, gaaaaanz viel!“ meist weg und verschwindet schnell. Das klappt aber anscheinend nicht immer...

Auf dem Landeslager in Lübeck habe ich 20 WaldläuferInnen verschiedene (mehr oder minder) zum Lala passende Themen gegeben, zu denen sie dann für die NN kreativ sein sollten – Berichte, Gedichte, Lieder, Zeichnungen, ... – Hauptsache, es hatte was mit dem Thema zu.

Von den 20 „Verpflichteten“ haben auch viele ihren Beitrag eingereicht – Danke!
An den Rest: schämt euch! Und arbeitet mal an eurem Erinnerungsvermögen ;-)

Anreise & Aufbau

Es war einmal am 13. Mai, da trafen sich ganz viele Waldläufer aus dem Lvb. Nord in Lübeck-Wesloe und bauten schwarze große (oder auch kleine Zelte) auf. Danach gab es ein Festmahl bestehend aus Vollkornbrot, Käse und Wurst. Nach dem Essen sind wir in die Begrüßungsrunde gegangen.

Christin



Regen

Wie ihr sicherlich mitbekommen habt, hat es auf dem Lala ja auch (...) geregnet, und damit ihr beim nächsten Lala auch in solchen Situation weitersingen könnt, dieses Liedchen hier:

Regen, Regen

G D
//: Regen, Regen, nichts als Regen
G D
Und die Nässe überall
e H7
Wasser fließt auf allen Wegen
e D e
Wolken sind um Berg und Tal ://

e C D e C D
Tropfen fallen auf die Haare
G D G D
Wind der peitscht uns ins Gesicht
e C D e C D
Regen, Regen, tausend Jahre
G D G
Und kein bisschen Sonnenlicht

Fluch der Nässe, Biss der Kälte
Treibt uns weiter durch das Land
Schwer und nass sind unsere Zelte
Feuer qualmen ohne Brand

Fasst nun Hoffnung, all ihr Brüder
Denn am Horizont wird's heiter
Sonne lacht uns immer wieder
Unser Leben geht doch weiter

T.u.M. aus dem Zugvogel (Silberspring 4)

Nico
Hornissenhorte Hütten

Lagerplatz

Der Lagerplatz war mal wieder gut ausgesucht und teilweise ziemlich schräg.

Aber das stört einen Waldläufer zum Glück relativ wenig. Während in der Mitte, wie es sich gehört, die große Feuerstelle war, waren am Rand die ganzen Kothen und Jurten der verschiedenen Horten aus ganz Schleswig-Holstein. Das schöne Lagertor zierte den Eingang zum Lagerplatz und anschließend daran war die Vogtei. Das wichtigste, die sanitären Anlagen, waren gut versteckt an einer Seite des

Lagerplatzes ein Stück weit im Wald drinnen, um den "Lagerlook" mit Dixis nicht zu zerstören. Dort waren dann auch die Waschstellen, schön getrennt und sauber zusammengeschustert. Das war der Lagerplatz des Landeslagers der Deutschen Waldjugend 2005.

Horrido **Tütü**
Damhirschhorte Flensburg

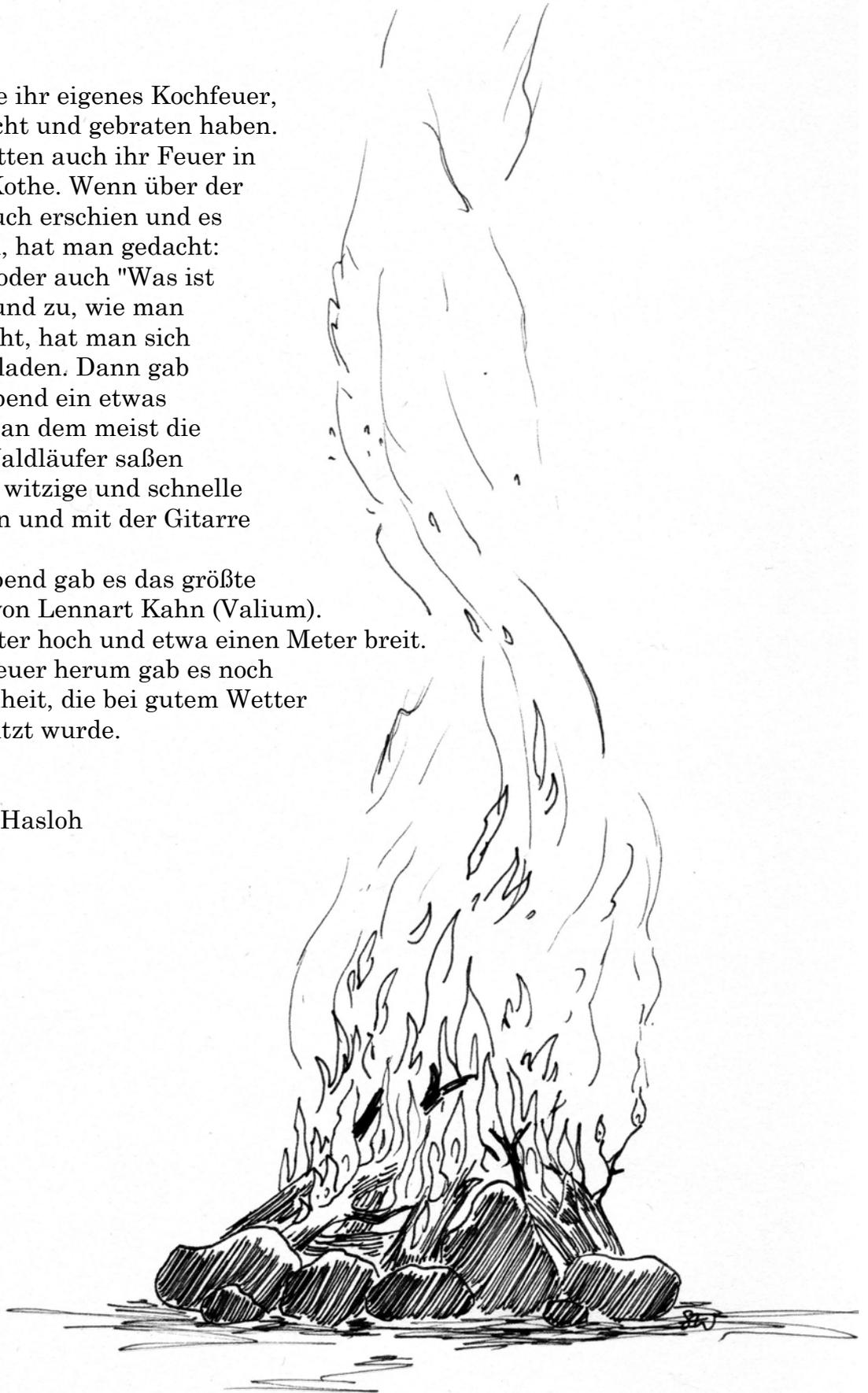
Das Feuer

Jede Horte hatte ihr eigenes Kochfeuer, worauf sie gekocht und gebraten haben. Viele Horten hatten auch ihr Feuer in der Jurte oder Kothe. Wenn über der Jurte/Kothe Rauch erschien und es nach Essen roch, hat man gedacht: "Hmm, lecker!" oder auch "Was ist das denn?". Ab und zu, wie man das eben so macht, hat man sich gerne mal eingeladen. Dann gab es noch jeden Abend ein etwas größeres Feuer, an dem meist die etwas älteren Waldläufer saßen und spannende, witzige und schnelle Lieder gesungen und mit der Gitarre begleitet haben.

Am Abschlussabend gab es das größte Feuer - gebaut von Lennart Kahn (Valium). Es war ca. 2 Meter hoch und etwa einen Meter breit. Um fast jedes Feuer herum gab es noch eine Sitzgelegenheit, die bei gutem Wetter zum Essen genutzt wurde.

Rick

Greifvogelhorte Hasloh



Wildlingsolympiade

Hallöle Waldläufer und Waldläuferinnen, ich war, wie hoffentlich viele von euch, auf dem Landeslager in Lübeck!

Dort war am Samstag ja der Hajk, und am Sonntag um 10 Uhr der Singewettstreit.

Dann, um 14 Uhr, sollte der Bläserwettstreit sein. Zwischen den Wettstreiten blieb noch etwas Zeit, und irgendjemand kam auf die Idee, mit allen „Einhaken“ zu spielen.

Wir spielten noch „Rübenziehen“ und „Bock springen über den Lagerplatz“.

Dann kam Lenni (Hütten) auf die Idee, eine Wildlingsolympiade zu veranstalten:

Erst einmal zog er sich zurück, um zu planen. Dann gab er Eva (Burg) und mir den Auftrag, für seine Idee zu werben. Also liefen wir über den Lagerplatz und erzählten

allen von der Wildlingsolympiade. Aber es durften nur Pimpfe unter 13 Jahren mitmachen. Dann suchte sich Lenni noch ein paar Leute, die eine Station machen konnten.

Nun konnte es losgehen.

Eine dieser Stationen haben Jakob (Hütten) und ich übernommen. Es gab

viele Stationen. Alle weiß ich auch nicht, aber einige: Schubkarrenrennen, Seilziehen und eine Station, bei der eine Gruppe mit zusammengebundenen Füßen versuchen musste, zu laufen! Diese letzte Station leiteten Jakob und ich. Es war sehr witzig, zuzuschauen, aber gleichzeitig war ich froh, nicht selbst laufen zu müssen! Denn eine Gruppe ist hingefallen, das waren die Kleinen. Und doch haben sie tapfer weiter gemacht!

Und es hat sich auch gelohnt! Denn die Siegerehrung fand, wie alle anderen auch, während der Abschlussrunde statt, und Preise gab es auch. Überreicht vom Veranstalter Lenni persönlich.

Währenddessen kam Torben vorbei. Er sprach kurz mit mir, und dann gab er mir einen Zettel, wo drauf stand, dass ich einen Bericht über die Wildlingsolympiade für die NN zu schreiben hätte.

Mir hat das Ganze eine Menge Spaß bereitet! Und ich hoffe, allen die mitgemacht haben, auch!

Horrido

eure Luisa aus Glücksburg

Hajk 2005

Der 11 km lange Hajk war - glaube ich - eine Herausforderung für alle Gruppen des Landeslagers 2005 in Lübeck. Über staubige Wiesen und sandige, fast wüstenartige Lichtungen, durch dunkle Wälder, Seen und Flüsse mussten wir wandern, schreiten, waten und schwimmen.

Da gab es Knobelaufgaben zu der Orchideenwiese und Geschicklichkeitsproben, die einem, wie das Erbsen

zerschlagen, viel abverlangten. Auch war riesiger Mut und starke Willenskraft gefordert, wie bei der Aufgabe, bei der wir mit Gepäck zu einer kleinen Insel durch Moorwasser schwimmen mussten, um dort Waldläuferzeichen zu bestimmen.

Gesa

Tordalkhorte Tornesch

Nachtwache

Die Nachtwache fing mit einer Tasse Tee in der Vogtei an, um wach zu bleiben, was bei mir irgendwie nicht gewirkt hatte - zum Leiden anderer, da ich meinen kochend heißen Tee über Elena gegossen habe, als ich mich mal wieder elegant abgepackt habe. Deswegen konnte Elena die ganze Nachtwache über wach bleiben (weil es sehr unangenehm war, in nassen Klamotten im Kalten zu hocken), deswegen konnten Jessica und ich in Ruhe schlafen, da Elena ja sowieso nicht schlafen konnte und deswegen ja aufpassen konnte.

Was lernen wir daraus: eine Tasse Tee bei der Nachtwache wirkt Wunder. Die Nachtwache war im Großen und Ganzen ganz gemütlich, wenn man Elena und ihre nassen Klamotten rausnimmt. Wir haben mehrmals Besuch von ein paar unternehmungslustigen Waldläufern bekommen, die keine Lust zum schlafen hatten. Sonst ist nicht viel passiert, und es war ein bisserl langweilig .

Horrido

Tim-Daniel
Trappenkamp

Hajkstation „Klopf die Erbse“

Gedicht „Erbsen-lotte-rie“

Ja, ja, da sitz' ich nun, ich armer Tor
und sitz' an meinem Schreibtisch vor
dem Papier, das sich nicht füllt.
Hab' schon das vierte Blatt zerknüllt.
Soll schreiben von der Hajkstation,
wo manche harte Erbse schon
zerteilet ward vom Hammerschlag,
wohl 50 waren's an jenem Tag.
15 Punkte war'n das Ziel,
gehandelt wurde daher viel.
Da gab's auch manchmal böse Worte,
gewinnen wollte jede Horte.
Doch im Allgemeinen war
meine Station ganz wunderbar.



„gedrehter Erbsen-Fallrückzieher“

Lotte

aus Flensburg

Essen auf dem Lala



Sarah-Rebecca

Larus-Horte Heikendorf

Abbau & Abreise

Montag Morgen um 9:00 Uhr wurde Frörup von den Hüttenern geweckt. Auf dem gesamten Lagerplatz herrschte schon große Hektik, außer bei Frörup und Glücksburg. Dann gab es ein schnelles Frühstück, weil die Abschlussrunde schon sehr früh war. Danach haben wir gemütlich unsere Jurte abgebaut, und sind mit der Deutschen Bahn Richtung Heimat gefahren. Unsere Jurte und das meiste Gepäck hat Lotha in seinen kleinen alten Wagen gestopft. Der stellvertretende Landesleiter ist auch noch bei ihm mitgefahren.

Horrido

Lasse

270 km nach Demen...

... Auszüge aus dem Fahrtentagebuch der Burger

25.07.

Der erste Tag, 25.07.05

Wir haben uns am Montag, den 25.07.05 um 9:00 Uhr bei der B-Halle getroffen. Als alle da waren, gab es schon die erste Panne, Hannes hatte einen Platten. Nach einer Stunde konnten wir endlich Richtung Barmstedt fahren. Nach langem Fahren hatten wir das nächste Problem: Julias Gepäckträger schleifte am Hinterrad, das konnten wir aber nicht zurecht kriegen.

In Beidenfleth sind wir über eine Fähre gefahren, und auf der Fähre hat eine Möwe einen Fisch gefressen. Am Anfang hatten wir Scheißwetter, aber zum Schluss ging das Wetter einigermaßen.

Als wir an der Hütte in Barmstedt angekommen waren, erklärte uns der Förster, wo wir Wasser, Aldi, Minimal und einen Fahrradladen wegen Julias Gepäckträger finden können. Nachdem wir uns alles angeguckt hatten, sind Simon C., Lici, Julia und ich (Knorpel) zum Einkaufen gefahren. Als Erstes waren wir bei Aldi, dann bei Minimal, und zum Schluss sind wir wegen Julia zum Fahrradladen gefahren. Nach ca. einer Stunde sind wir wieder an der Hütte angekommen. Da haben Lici, Simon C. und Julia angefangen zu kochen und Krebs und ich haben Blasen geübt.

Im Moment spielen die Jungs Karten. Nach dem Essen sind wir zu einem Badensee gelaufen und wollten da schwimmen, das durften wir aber irgendwie nicht und deswegen waren wir ganz lange auf dem Spielplatz.

Nach einiger Zeit hatten wir keinen Bock mehr, und deswegen sind wir zurück zur Hütte gelaufen und sind schlafen gegangen.

Horrido Knorpel

P.S. Hannes sagt, der Dönerladen hat wegen Rohrbruch geschlossen.

26.07.

Kilometer 100: Grabau!!

45.5 km nach Barmstedt

3 h 20 min 58 sec gefahren

Durchschnittsgeschwindigkeit: 13.6 km/h

Maximalgeschwindigkeit: 31.3 km/h

Ich sitze gerade im gepolsterten(!) Schaukelstuhl in der Gartenlaube des netten Herrn, der uns heute Nacht hier schlafen lässt, uns mit Brause bewirtet hat, Styroporplatten gegen die Kälte in die Garage gelegt hat, Brötchen holen will, und und und...

Simon hat auf seiner Probetour also genau den Richtigen für uns gefunden! Irgendwie erinnert es wirklich an Norwegen, es ist nur... besser.

Zur Fahrradstrecke heute gibt es nicht viel zu berichten. Wir sind um 10:30 Uhr in Barmstedt losgefahren und sind um 15:30 Uhr hier angekommen (für alle rechnenden Besserwisser: Mein Tacho zeigt nur die reine FAHRzeit an).

In Barmstedt war das Fahren recht anstrengend: Mülltonnen, denen man ausweichen muss, rote Ampeln, die nicht nur für Autos gelten usw.. Bis Henstedt-Ulzburg sind wir dann neben einer Hauptstraße her gefahren (auf der Karte gelb mit roten Punkten), bis wir den lilafarbenen Weg gefunden haben, der uns

ein kulturelles Erlebnis ohnegleichen bot: Wir befuhren den längsten Obst- und Gehölzlehrpfad Europas. So kamen wir in den Genuss verschiedenster Apfelsorten, die natürlich noch nicht reif waren. Bloß die Bismarck-Äpfel schmeckten schon. Krebs hat jetzt 'ne ganze Gepäcktasche voll Bismarck-Äpfel, und keiner kriegt einen ab.

Knorpel, Steffen und Nico haben soeben Kamo ausgeraubt. Lecker! Das verkürzt die Wartezeit auf Simon C., Hannes und Krebs, die einkaufen sind...

Grüß Lici

27.07.

Der 3. Tag

Um 8:10 Uhr sind wir vom lauten Gebrüll von Simon C. aufgewacht und haben schön gefrühstückt. Das war der 1. Tag, wo Hannes und Nico sich die Zähne geputzt haben. Sie waren ganz stolz darauf! Als wir dann mit allem fertig waren (frühstücken, waschen, packen usw.) konnten wir eigentlich losfahren, aber nein, Kamo hatte wohl Angst gehabt, dass sein Fahrrad auf dem Bauernhof in Grabau (Schlafplatz) geklaut wird und hat es abgeschlossen. DUMMERWEISE!!!! Denn Kamo hatte sein Messer mitsamt seinem Fahrradschlüssel verloren! Und so suchten alle wie verrückt nach dem Schlüssel. Sogar der nette Herr. Schließlich suchten Lici und Kamo in seinen Fahrradtaschen und in seinem Schlafsack. Und siehe da, auf einmal fand ihn Kamo in seinem Schlafsack. Endlich war alles in Ordnung, und wir übergaben dem Bauern ein kleines Geschenk und fuhren los.

Wir fuhren einen sehr tollen Weg (fand ich). Nach einer halben Stunde kam uns ein Junge mit seiner Mutter entgegen

und meinte nur dumm: "Ey, könnt ihr nicht Fahrrad fahren?" und fühlte sich total cool. Alle sind einfach vorbei gefahren und haben ihn kaum beachtet. Ungefähr nach 5 Minuten fragte Nico Knorpel, ob sein Reifen platt ist. Und klar, natürlich war er es. Und wir machten eine lange Pause. Nach einer Weile war mir langweilig und ich hab beschlossen, einen kleinen Hügel herunterzulaufen und entdeckte einen Pfahl mit Klingeln und einer Kamera. Wahrscheinlich war es eine Spezialalarmanlage. Egal. Ich rief: "Hey, da ist eine Kamera!" Und alle kamen angerast. Lennart drückte wie verrückt auf die Klingeln und winkte in die Kamera. Bis eine alte Omi mit ihrer Karre kam und meckerte: "Wollt ihr etwa Ärger haben? Dann lasst das endlich sein, das ist kein Spielzeug!" Sie schrie nur Hannes und mich an, obwohl ich gar nichts gemacht habe. Aber Lennart kriegte keinen Ärger, obwohl er das Meiste gemacht hatte. Jetzt strampelten wir endlich weiter. Wir hatten eine schöne Strecke, nicht viele Sandstrecken. Nach einer Weile kamen wir in Lübeck an. Es gab leckere Pizza zum Essen. Tja, und dann, so um viertel vor zehn, habe ich angefangen, Tagebuch zu schreiben. Bis um 22:42 Uhr.

Julia

28.07.

Der vierte Tag

Die Fahrt war sehr anstrengend. Und es ging immer nur bergauf, bergab. Wir sind heute 74.3 km gefahren. Auf der Fahrt hatte Steffen einen Platten. Die Reparatur hat eine Stunde gedauert, und das bei 36°C im Schatten. Und Murat fiel in diesem Moment ein, dass er das Abspannband verloren hatte. Jetzt

musste er mit Simon C. zurückfahren. Circa eine Stunde davor sind wir mit 40 km/h einen Berg heruntergefahren. Und Steffen sagte: "Ich komme gerade zurück

in die Kanalisation", aber er meinte Zivilisation.

Simon D. und Kamo

29.07.

Der 5. Tag. Day of decision - Der Tag der Entscheidung

Morgens, halb 8 in Deutschland? MÜCKENALARM!!! Heute durften wir mal ausschlafen. Danach einräumen, packen und frühstücken. Unser erster Halt war am Schweriner See. Mini-Simon und ich sprangen vom ca. 2 m hohen Geländer in das 20 cm tiefe Wasser. Tja, Dummheit tat weh.

Dann zogen wir uns um und machten Turnübungen.

Lennart erzählte eine Nirvana-Geschichte, und

dann fuhren wir weiter. Mini-Simon ist neuer Vordermann. Jetzt warten wir vor

Penny und müssen gucken, ob es hier (Brüel) einen Aldi gibt. Finden wir keinen, müssen wir einen 20 km Umweg nehmen.

Glück! Sie haben alles gefunden.

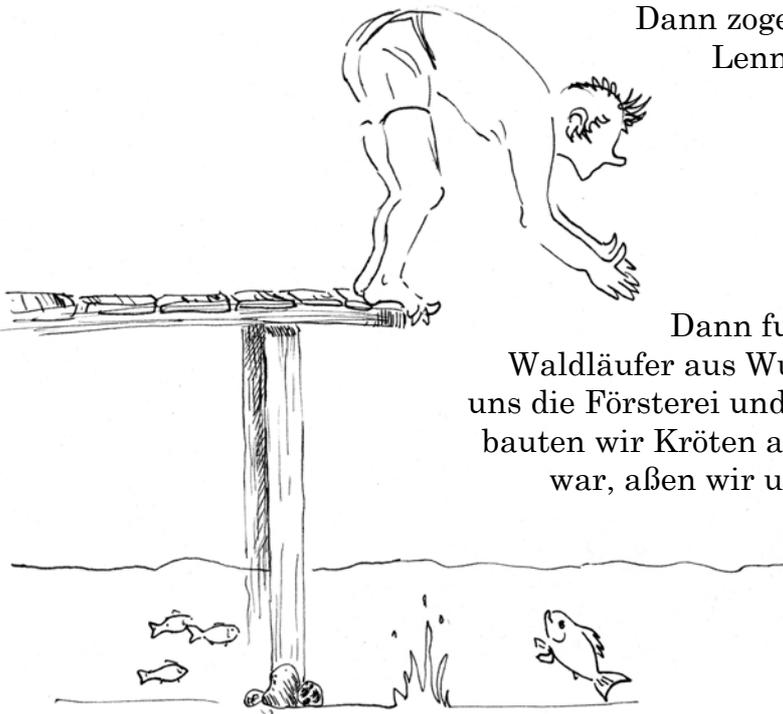
Dann fuhren wir weiter. Nach langer Zeit sah Lici

Waldläufer aus Wuppertal. Die hielten später an. Sie zeigten uns die Försterei und führten uns dann zum Lagerplatz. Später bauten wir Kröten auf und es fing an zu regnen. Als es trocken war, aßen wir und Kamo blamierte sich mit zwei Wörtern:

"Üben, üben". Später gingen wir zu Bett.

Horrido Steffen

Lici beim Frühstück: "Ey, euer Erdbeben kommt auf meine Marmelade."



30.07.

Tag 6

Wir wurden um 5:00 Uhr geweckt, damit wir so früh wie es geht auf den Bula-Platz konnten und uns einen Platz mit unseren Fahrrädern markieren konnten. Danach gingen wir zurück zu unserem Schlafplatz, um zu frühstücken und um das restliche Gepäck zum Bula-Platz zu



bringen. Dann konnten wir weiterschlafen (jedenfalls taten das die Meisten). Als dann alle wach waren (so um 12), spielten einige ein paar Spiele oder hackten Holz. Dann endlich kamen die Nachzügler, so gegen 16:00 Uhr. Da sie wichtiges Material dabei hatten, konnten wir zwei Schlafkothlen, eine Wunderkothle und eine Hochkothle aufbauen. Dann fiel unser (mit viel Mühe erbauter!) Tisch aus Holzstangen um. Mist!

Nico



Mein erstes Mal...

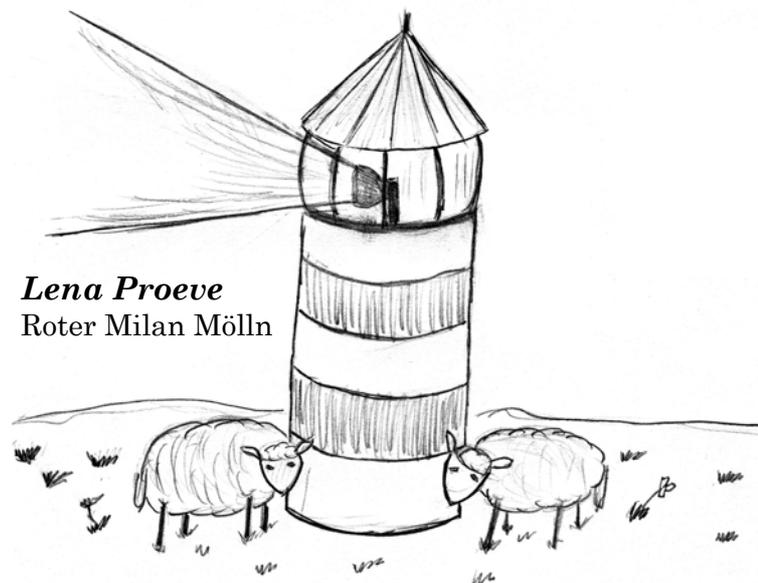
...als Stationsleiterin. Mittwoch morgens um neun Uhr begann mein erster Tag als Stationsleiterin beim Hajk. Ich hatte mich mit Nils für die Station zum Holzscheibenwerfen und Baumstammweitstoßen angemeldet. Pünktlich um zehn Uhr fünfzehn waren wir an unserer Station und durften uns das erste Mal angucken, was wir uns da eingebrockt hatten...!

Die Station bestand aus zwei Teilaufgaben, als erstes musste man mit einer Holzscheibe so nah wie möglich an einen Stab heranwerfen, und danach auch noch einen ein Meter fünfzig bzw. zwei Meter großen Stamm so weit wie möglich schleudern. Ich hätte nie gedacht, dass es bis zum Abend tatsächlich jemand schafft, diese Stämme zwölf und einundzwanzig Meter weit zu schleudern...!

Der Hajk als Stationsleiter endete für uns um neun Uhr, und danach waren wir um

einiges schlauer und um einige Erfahrungen reicher. So wie Nils zum Beispiel, der fast von Tim aus Trappenkamp mit einem Baumstamm erschlagen wurde.

Die Moral von der Geschichte': stoßen kann man oder nicht... (oder wenigstens, wenn andere versuchen zu stoßen, sollte man sich bücken...!).



Lena Proeve
Roter Milan Mölln

Kirchentag-Impressionen

Kirchentag, was habe ich da als Waldläufer zu suchen? Wir als Waldjugend sind nicht christlich, was sollen wir also auf den Kirchentag fahren und dort arbeiten?

Andererseits ist es auch das größte überbündische Treffen in Deutschland. Was unterscheidet uns den von den „anderen“? Hauptsächlich die Forsteinsätze. Wir können anpacken, wir können gemeinsam arbeiten. Man kann nicht erwarten, sich zu langweilen. Obwohl... Eingänge bewachen ist schon langweilig. Aber Auf- und Abbau ist Arbeit. Und das geht nicht an einem Tag. Nicht für alle von uns, aber diejenigen, die sich die Zeit nehmen. Aber warum freiwillig Arbeiten, wenn es noch nicht einmal für die Umwelt ist? Das ein Waldläufer arbeiten kann, streitet keiner ab. Der Grund zum Kirchentag zu fahren ist aber nicht zu beweisen, dass wir Arbeiten können. Der Grund ist das Treffen mit anderen, Waldläufern, Pfadfindern, Wandervögeln, anderen Jugendbewegten und „normalen“ Menschen. Bekannte und neue Gesichter kennen lernen. Wann sieht man schon einmal so viele junge Menschen, die an einem Ziel arbeiten, dem Ziel, den Besuchern des Kirchentags zu helfen. Nicht umsonst heißen alle diese jungen Menschen Helferinnen und Helfer.

Allen gemeinsam ist das Kirchentags-Halstuch, das zusätzlich zu dem eigenen Halstuch getragen wird. Natürlich ist man so in Kluft immer Ansprechpartner, manchmal auch, wenn man es gerade nicht sein will. Trotzdem hat man noch genügend Zeit, die außerordentliche Atmosphäre zu genießen, alte und neue Freunde zu finden und die Stadt zu erobern. Neue Bünde und neue Lieder schaffen neue Möglichkeiten. Zu hören, was andere in ihren Horden machen, und es mit eigenen Erfahrungen zu vergleichen, gibt neue Anstöße. Was man auf dem Kirchentag erlebt, vergisst man nicht so schnell.

Ob der Kirchentag zu christlich für uns ist? Für einige ist das bestimmt so. Dieses Jahr war die Waldjugend in der Halle der Spiritualität. Anstrengend für jeden von uns. Jeden Tag, fünf Tage lang seine Spiritualität neu zu erobern, dafür war keiner von uns da. Und doch konnten wir uns schon recht früh heraus halten, vielleicht nicht ganz, aber doch recht viel. Ich kann nur jedem raten, 2007 in Köln dabei zu sein. Das Gemeinschaftsgefühl der Helfer entschädigt alles!

tüdel

Ausklang einer Weltfahrt

Mexiko und seine beiden Folgeländer liegen schon im aufsteigenden Nebel der Erinnerungen. Das Bundeslager in Demen, und mit ihm meine Rückkehr in euren Kreis, liegen jetzt im Vergangenen, sind dem "normalen" Leben noch vorrausgegangen, in welchem ich mich nun wieder befinde.

Aber dennoch, oder gerade wegen des Tuches, welches im Begriff ist, sich auf Erinnerungen und Schätze zu legen, will ich euch noch von meinen letzten 2 1/2 Fahrtenmonaten schreiben.

Wie schon in vorherigen Ausgaben der Nord-Nachrichten ist auch dieses Mal die aktuelle Info als Ausgang zu nennen, um Fahrtenverlauf und Abenteuer in Gänze folgen zu können.

Nach dem Verlassen des kalifornischen Golfes ging es via LKW-Tramp bis nach Mexiko, einem mexikanischen Grenzort mit den USA. Auf dem Wege dorthin fuhren wir durch sehr trockene Gebiete, deren Vegetation ausschließlich aus 4-5 Meter hohen Kakteen bestanden. Beeindruckend standen sie in einer Umgebung, deren rotgelber Grund keinerlei Wasser hatte und erreichten doch diese imposanten Höhen.

Mein erster Eindruck, den ich von den Bürgern der Vereinigten Staaten gewann, war kein guter.

Kauzig, extremindividuell, arrogant, verrückt, sonderbar, faul, egoistisch, oberflächlich und dem Konsum frönend - so erschienen mir die Südkalifornier.

Ihre Wagen fuhren sie stets alleine über die zehnspurige Autobahn, für das sonntägliche Picknick im Park gab es direkt neben dem Grill einen Parkplatz

für das Gefährt, und von Fast-Food-Restaurant über die Post bis hin zum Bankbesuch ließ sich alles via Drive-Thru vom Auto aus erledigen.

Während eines Aufenthaltes bei einer Kommilitonin in L.A. revidierte ich dieses gewonnene Bild nur wenig.

Danach hingegen schienen sich die Menschen zu ändern.

Die Prunksucht nahm ab, und mit zunehmendem Norden fanden sich bei den Menschen wieder ein ehrlicheres Lächeln, Umsicht und Freundlichkeit ein.

Nach dem viele Millionen umfassenden Los Angeles trampte ich entlang der Küste nach Santa Cruz, wo ich einen zweiten Kommilitonen besuchte.

Die Landschaftsbilder der amerikanischen Pazifikküste waren dabei sehr fesselnd. Große Berge endeten direkt am Meer, griffen Riesenhanden gleich in den Ozean und trugen auf ihren Klippen große Redwoods. Das ganze umwehte während der späten Nachmittagsstunde noch der sonnendurchflutete aufsteigende diesige Dunst des Wassers - ein empfehlenswerter Flecken Erde.

Nach meiner „posthippieschen“ Sättigung in Santa Cruz ging es weiter nach San Francisco.

In der ungewöhnlich europäischen Stadt, denn S.F. ist bedingt durch das Terrain äußerst eng gebaut, kam ich dank der Vermittlung einer vorherigen Trampgelegenheit in einem alten viktorianischen Haus unter. Von ihm aus konnte ich während mehrerer Tage die alte Goldsucherstadt mit ihrer eigenen Atmosphäre erkunden.

Als sich mir das Meiste erschlossen hatte, ging es weiter. Ich durchtrampfte die Staaten Kalifornien, Oregon sowie Washington und traf dabei auf immer freundlich werdendere Menschen.

Schon in Oregon begann dann das dunkelgrüne Meer mit seinen Wogen, was riesige Nadelwälder mit in ihnen aufragenden Bergen meint und mein Waldläuferherz höher schlagen ließ. Doch bevor ich es in seinen wahren Dimensionen erfahren sollte, stand noch die Überquerung der kanadischen Grenze an.

Als ich diese erreichte und dort um einen Stempel in meinen Reisepaß bat, bemühte sich der Beamte, mir den Tag zu verderben. Das Trampen sei generell verboten in Kanada, und sollte ich es dennoch tun, müsste ich mit einer Strafe rechnen - so seine Aussage.

Das nahm mir ein wenig den Wind aus den Segeln, wollte ich doch eigentlich den Kontinent in diesem Land von Küste zu Küste kreuzen.

Aber dann auf dem Weg nach Vancouver begegnete ich kompetenteren Menschen, welche mich wieder ermutigten und den Grenzbeamten unwissend schimpften, indem sie mir klar machten, dass das Stehen auf dem Freeway verboten wäre, mich aber überall anders niemand daran hindern könne.

Dies machte ich mir zunutze und reiste zunächst nach Vancouver. Ein Tag reichte, dann hatte ich mir das Urteil

gebildet, dass es sich bei Vancouver einfach um eine saubere und schöne Stadt handelt, aber um nichts anderes oder besonderes.

Nach Vancouver trampfte ich in die kanadischen Rocky Mountains und wanderte in ihnen für einige Tage. In der Naturidylle kam es einem kleinen



Abenteuer gleich, denn auch wenn ich sie dank Klatscholympiade nicht gesehen habe, waren da doch Grizzly- und Schwarzbären, Pumas, Wölfe und manch weiteres Tier, dessen Bekanntschaft man lieber vermeiden wollte.

Zwar nieselte es ständig, aber vermiesen konnte dies mir die gewonnenen Eindrücke von herabstürzenden Bächen, türkisblauen Seen, noch schneebedeckten Pässen und all dem Dunkelgrün nicht.

Nachdem ich aus den Bergen wieder auf die Straße getreten war, folgte ich ihr (dem Trans-Kanada-Highway) für ein sehr weites Stück gen Osten.



Schnell erreichte ich die östliche Grenze der Rocky Mountains in Calgary und durchkreuzte dann das Savannenland von den Provinzen Alberta, Saskatchewan und Manitoba.

Über 15 Stunden war alles, was ich sah, Gras bis zum Horizont. Am Anfang gab es noch Hügel, doch auch die verschwanden, und ich war mir sicher, das Dithmarschen Kanadas gefunden zu haben.

Mit Ende Manitobas fanden sich aber wieder Bäume ein, und mit Beginn Ontarios auch wieder ordentliche Konturen in der Landschaft.

Abgesetzt nahe der Niagarafälle stattete ich diesen einen Besuch ab. Ich kam glücklicherweise von der besseren kanadischen Seite, hatte dafür aber auch mit den größeren Menschenmengen zu kämpfen.

Die Wassermassen sind mit ihrer vielen Gischt schon beeindruckend und den Weltruhm, den sie diesem Ort bringen, konnte ich nachvollziehen - aber meine

Flitterwochen würde ich nicht an ihnen verbringen wollen...

Mein Aufenthalt an dem Touristenziel war nur von kurzer Dauer, denn zu gut standen die Chancen, per Tramp noch Halifax zu erreichen.

Nach drei weiteren Tagen auf den Landstraßen Ontarios, Quebecs und New Brunswicks, allesamt naturschöne Provinzen Ostkanadas, war es vollbracht, und ich lachte nach 6500

kanadischen Trampkilometern dem Atlantik ins Gesicht.

Ich traf auf eine tolle, überschaubare Stadt, die wie so manche an der Ostküste Nordamerikas noch Kolonialstil und europäische Kultur erkennen lässt.

In verbrachte in ihr ein paar Tage, reiste dann ein wenig durch das schöne Nova Scotia (Neuschottland), kam dabei mit mehreren Einheimischen in Kontakt und verließ schließlich Kanada entlang der Küstenlinie in New Brunswick.

Vom Nordostzipfel der USA ging es dann im gemächlichen Tempo nach Süden bis nach New York City, für manchen neuen Bekannten des Teufels Hauptquartier. Ich nahm mich entsprechend ihrer Bedenken in Acht und verabschiedete mich von der Weltstadt mit Flair schon nach kurzem.

Am internationalen Flughafen in Newark bestieg ich dann am Folgetag mein Flugzeug gen Europa und landete nach einem Zwischenstopp schlussendlich in London, dem

günstigsten Ziel auf dem alten Kontinent.

Um von der Insel zu gelangen, reiste ich erst in die Hafenstadt Dover und gelang dort mit einem deutschen Auto auf die Fähre.

Diese legte im französischen Calais an, von welchem aus ich am nächsten Tag über Belgien und Luxemburg bis ins heimatliche Deutschland trampen konnte.

Wenig später waren auch die deutschen Distanzen überwältigt, so dass ich mit Sonnenaufgang am 1. August den Demener Platz des Bundeslagers betrat und damit meine einjährige Weltfahrt beendete.

Auf dem Weg zum Bundeslagerplatz blickte ich sehr skeptisch auf meine Mitbürger. So recht wollte ich nicht glauben, dass ich aus diesem Land mit seinen kleinbürgerlichen, unfreundlichen und reservierten Menschen im letzten Jahr aufgebrochen

war.

Doch sprachen sie die Sprache, welche mir nur selten in den vergangenen Monaten begegnet war und waren dort zuhause, was mir an Natur so vertraut vorkam. Ich war zweifellos in Deutschland, bin aber nach wie vor verwundert, dass mir die "Durch die Blume" - Mentalität vorher nie in diesem Maße aufgefallen und aufgestoßen ist.

Während dieses einen Jahres habe ich viele verschiedene Kulturen mit ihren Traditionen, Riten und Sitten erleben dürfen.

Meine bevorzugte Reiseart des Trampens war dabei in ihren Kreisen nicht immer von einfacher Aufgabe, gab mir aber gerade jenen Schlüssel in die Hand, welcher das Schloss zu ihren Herzen und ihrem wahren Tun öffnete.

Das Fremde in der Ferne zu berühren war ein Abenteuer sondergleichen und der Mut, den der erste Schritt bei seinem Beginn von mir forderte, lohnte sich

über die Maßen.

Andere Abenteuer, auch wenn kürzer in ihrer Dauer, werden auf jeden Fall folgen...

Horrido

Ezio



*
Es wäre eine Freude zu leben,
wenn jeder die Hälfte von dem tut,
was er von anderen verlangt.

Valerie von Marzens *



Vorstellung unseres Hortentieres

Der Tordalk

Der Tordalk hat einen kräftigen hohen Schnabel, der seitlich zusammengedrückt ist. Er ist ein sehr guter Taucher, der lange unter Wasser bleiben kann. Seine Flügel dienen beim Tauchen als wirksame Ruder.

Mit seinem scharfkantigen Schnabel fängt der Tordalk kleine Fische, die er beim Schwimmen und Tauchen erbeutet. Tordalke haben eine schwarze Oberseite und einen weißen Bauch. Männchen und Weibchen sind

Gleich gefärbt. Im Sommer ist die Kehle der Tordalke schwarz, im Winter weiß. Tordalke werden ungefähr 41 cm lang.

Der Tordalk brütet an steilen Meeresküsten auf der Nordhalbkugel, in Deutschland lebt er zum Beispiel vereinzelt an der Felsküste Helgolands. An den Felsenküsten am Nordatlantik kommt er häufig vor. Er brütet dabei in Kolonien, oft zusammen mit Lummen an den gleichen Felsen, jedoch brütet er meist höher als diese. Tordalke bauen dabei aber kein Nest, sie legen nur ein Ei direkt auf den Felsen. Das Ei ist bunt gefleckt und knapp 73 x 47 mm groß. Das Ei ist auf einer Seite zugespitzt, damit es in den kleinen Felsnischen, in denen es ausgebrütet wird, nicht

herunterrollt (so rollt es nur in einem sehr kleinen Kreis).

Die Jungen der Tordalke sind nach ca. 3 Wochen flügge, sie stürzen sich dann vom Felsen herunter ins Meer – eine geniale „Startbahn“.

Eure *Tordalkhorte Tornesch*

P.S. Nächstes Mal wollen wir endlich was über den Eisvogel lesen!



Die gelben (Waldläufer-) Seiten

Wundert euch bitte nicht, wenn euer Gruppenleiter demnächst mit einem komischen Zettel ankommt oder bzw. und plötzlich ein Photo von euch machen will – denn wir haben uns überlegt, ab jetzt in jeder Ausgabe eine Horte aus dem Landesverband vorzustellen. Nein, nicht ganz: ihr sollt euch selber vorstellen!

Nicht eurer Hortentier, sondern euch selbst, eure Gruppe! So zum Beispiel eurer definitives Lieblingsspiel, eure (bisher) beste Fahrt, die grobe Altersstruktur (Ältester & jüngster Pimpf, Altersdurchschnitt...), brillante Spielmöglichkeiten in eurer Umgebung – aber auch eure guten & schlechten & „besonderen“ Angewohnheiten und Eigenheiten – also das, was euch ausmacht.

Und wozu das Ganze?
Ganz einfach, damit andere Gruppen euch

(besser) kennen lernen können! So sind zum Beispiel Hortenbegegnungen unter gleichaltrigen Gruppen eher wahrscheinlich, und wenn ein Gruppenleiter lange genug von seinen Pimpfen gedrängelt wird, dass sie mal zu der Gruppe XY fahren wollen, weil man nur da genau das machen kann, wird er wohl mal eher über eine Wochenendfahrt dahin nachdenken sonst – so hoffen wir auf jeden Fall.

Im Grunde also je eine kurze beschreibende Zusammenfassung der jeweiligen Horte zum nachgucken für Andere – die gelben Waldläuferseiten halt.

Die Redaktion



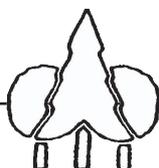


"KRISE IST EIN PRODUKTIVER ZUSTAND.

☐ man muss ihr nur den BEIGESCHMACK

☐ ☐ der katastrophe nehmen."

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ max frisch



Redaktions-Sommer-Erlebnisse



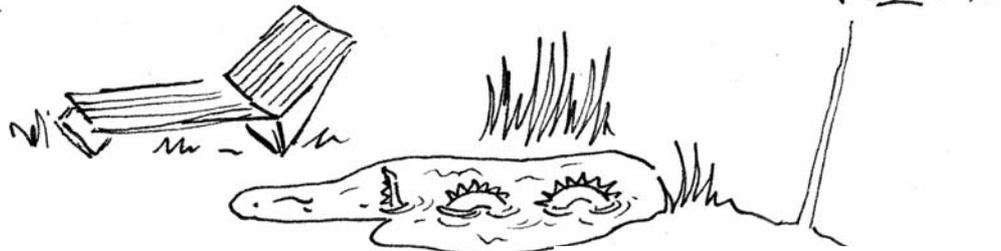
Euro zurück im deutschen Schilderwald



Sonja lernt die schwedische Tierwelt kennen

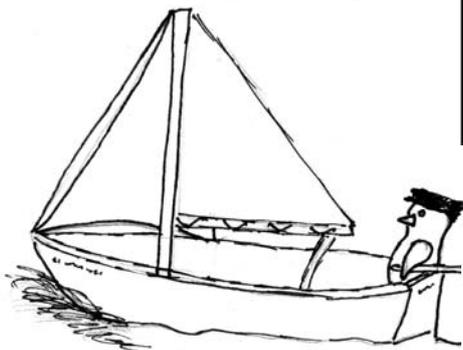


Viechs Urlaubsvertretung



Nessie wollte nur abtauchen...

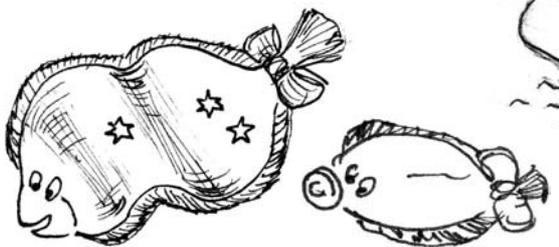
Redaktionsschluss
 nordnachrichten
 3/2005 ist am
 30. Oktober 2005
 (Gruppenleiterfortbildung)



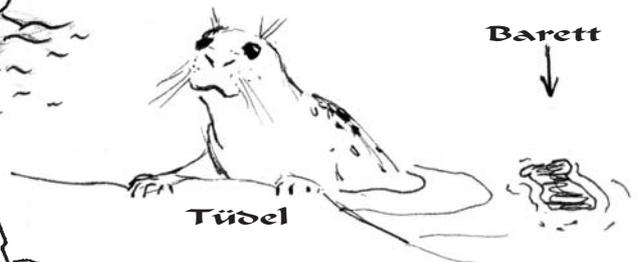
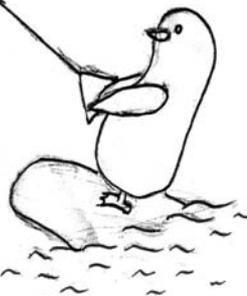
2 Tordalke bei Wasserspielen



Torben genoss das schwedische Sommerwetter



Ines & Maria im flotten Sommergewand



Tüdel

Barett

